

Begleitmaterial für Pädagog*Innen & Multiplikator*innen

Winterreise

Ein multisensuales Poem nach dem Stück von Elfriede Jelinek



Probenfoto Ensemble

Mit: Linda Elsner, Marlene Grosck, Roberto Romeo, Eyk Kauly, Rafael-Evitan-Grombelka

Regie und Bühne

Kostüme

Musik

Access-Dramaturgie

Dramaturgie

Theatervermittlung

Licht/Video

Ton

Regieassistenz

Ausstattungsassistenz

Inspizienz

Soufflage

Sprechtraining

Zino Wey

Pascale Martin

Lukas Huber

Franziska Winkler

Sabrina Toyen

Sarah Jasinszczak

Stefan Gimbel

Robin Lockhardt

Madita Scülfort

Slynrya Kongyoo

Monika Gies-Hasmann

Fiona Holl

Sybille Krobs-Rotter

Inhaltsverzeichnis

- 1 Inhalt der Inszenierung
- 2 Deutsche Gebärdensprache im Theater
- 3 Schuberts Winterreise vs. Elfriede Jelinek
- 4 Erzählen wird Widerstand
- 5 Gebärdensprache im Theater
- 6 Gebärdensprachalphabet
- 7 Textstelle für den Unterricht
- 8 Vorbereitende Übungen für den Vorstellungsbesuch

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:

Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

1 INHALT DER INSZENIERUNG

Winterreise ist eine poetische Reise zwischen Musik, Gedanken und Gefühlen: Elfriede Jelinek ergründet in ihrem Text die Themen Vergänglichkeit, Fremdheit und Zugehörigkeit – inspiriert von Franz Schuberts gleichnamigem Liederzyklus. „Wir sind da, indem es uns fortzieht. Indem es uns woanders hinzieht, sind wir sogar ganz besonders da“, schreibt Jelinek und verbindet intime Selbstreflexion mit sozialer Analyse. Ohne feste Handlung entfaltet sich der Text in einer intensiven, existenziellen Tiefe.

In der Dortmunder Inszenierung wird der Text zum Anlass für eine sinnliche und politische Spurensuche. Eine gemeinsame Suche nach neuen Formen des Ausdrucks, der Übersetzbarkeit von Sprache und Gefühlen und der gemeinsamen Anknüpfungspunkte - irgendwo zwischen Lautsprache, Gebärdensprachkunst, Bewegung, Musik und visuellen Mitteln. Gemeinsam mit einem Ensemble aus Tauben¹ und hörenden Künstler*innen erforscht die Regie die Welt der *Winterreise* und beleuchtet dabei Jelineks virtuose Sprache und ihre zerbrechlichen Landschaften auf eine ganz eigene und neue Weise. Während Schuberts Liederzyklus *Winterreise* die verzweifelte Wanderung eines Mannes durch die winterliche Landschaft thematisiert, wird Jelineks *Winterreise* zu einer Partitur der Einsamkeit.

Was erwartet Euch?

Fünf Schauspieler*innen verkörpern gemeinsam einen Wanderer. Diese Figur ist kein geschlossenes Ich, sondern verteilt sich auf mehrere Stimmen. Der Wanderer bewegt sich durch eine spätkapitalistische Landschaft – eine Welt aus Medien, Konsum, politischen Begriffen und Erinnerungsresten. Doch diese Welt wirkt brüchig: Der Empfang ist schwankend, das Signal reißt ab. Kommunikation kommt nur fragmentarisch an. Die Zivilisation zeigt sich nicht als stabile Gemeinschaft, sondern vor allem als Sprache und als Spur.

Der Text ist nicht als lineare Handlung geschrieben, sondern poetisch und assoziativ. Das heißt: Die Gedanken folgen keiner klaren, logischen Entwicklung, sondern springen, überlagern sich, wiederholen sich. Vergangenheit und Gegenwart stehen nebeneinander. Das Publikum muss nicht jeden Gedankengang vollständig entschlüsseln. Man kann sich auch treiben lassen – den Bildern, Klängen und Bewegungen folgen.

In der Inszenierung stehen Lautsprache und Gebärdensprache gleichwertig nebeneinander. Keine Sprache ist die Übersetzung der anderen. Der Inhalt ist in beiden vollständig vorhanden, doch die Bilder unterscheiden sich.

¹ Das Adjektiv <Taub> wird in Großschreibung verwendet. Es handelt sich dabei um eine Selbstbezeichnung von »Menschen, die sich den Gebärdensprachen, den Gemeinschaften und Kulturen der Gehörlosen verbunden fühlen.«

Quelle: <https://www.theaterdo.de/produktionen/detail/winterreise/>



Probenfoto

2 SCHUBERTS WINTERREISE VS. ELFRIDE JELINEK

Im Jahr 2011 veröffentlichte Elfriede Jelinek das Theaterstück Winterreise. Der Titel des Texts scheint nicht zufällig gewählt, sondern stellt einen Verweis zu Franz Schuberts Liederzyklus Winterreise dar, welcher wiederum auf Wilhelm Müllers gleichnamigen Gedichtzyklus basiert.

Schuberts Vorlage von 1827 basiert auf Gedichten von Wilhelm Müller, er erzählt der Zyklus von einem einsamen, orientierungslosen Wanderer, der nach einer enttäuschten Liebe durch die Winterlandschaft zieht.

Jelinek nutzt Schuberts Motive als Echo für moderne Abgründe. Ihr Text gilt als einer ihrer persönlichsten und beginnt mit den Worten „Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh ich wieder aus“. Sie weitet das Motiv der Heimatlosigkeit auf aktuelle Themen wie die Finanzkrise, das Schicksal von Flüchtlingen oder den Fall Natascha Kampusch aus.

Während Schubert die individuelle Psyche und die „Reise durch Geist und Herz“ fokussiert, transformiert Jelinek den Monolog in eine gesellschaftskritische Mehrstimmigkeit. Bei ihr wird die „Zeitpeitsche“ und das unaufhörliche Vergehen der Zeit zum zentralen Motiv, das an dem erzählenden „Ich“ zerrt.

Jelineks Werk ist somit keine bloße Adaption, sondern eine thematische Reise im Stillstand, die Schuberts romantische Verzweiflung in die erbarmungslose Kälte der Gegenwart übersetzt.

Quellen: <https://jelinetz.com/2013/12/12/cornelia-wech-literarische-bezuge-zu-franz-schuberts-die-winterreise-in-elfriede-jelineks-winterreise/> und <https://www.berlinerfestspiele.de/maerzmusik/programm/2016/kalender/winterreise-ein-theaterstueck>

3 ERZÄHLEN WIRD WIDERSTAND

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

„Die Zeit läuft mir davon. Aber das ist vorbei, in dem Augenblick, da ich an dich denke, ist der Augenblick schon vorbei, jener, in dem ich an dich gedacht habe. Vorbei ist vorbei, und ich bin bereits ein anderer.“ So beschreibt Elfriede Jelinek die Begegnung ihrer Erzählfigur mit derzeit. – als in unaufhaltsames Entgleiten, als ein Sich Verwandeln im Moment des Denkens selbst. *Winterreise* ist bei ihr kein Weg durch Schnee allein, sondern ein Weg durch Sprache: durch Auslassungen, Überlagerungen, Widerstände. Und auf dem Weg fragt sie: Wer wird gesehen? Wer darf sprechen? Und wer bleibt ungehört?

Ausgehend von Franz Schuberts Liederzyklus *Winterreise* (1827) entfaltet sich ein Resonanzraum zwischen Musik, Text und Gegenwart. Schuberts Wanderer durchmisst eine gefrorene Landschaft, die zum Spiegel seines Inneren wird: existenzielle Einsamkeit, Entfremdung, das Verstummen in einer kalten Welt. Diese Reise ist eine psychische – eine durch Geist und Herz. Jelinek antwortet darauf mit einer polyphonen, popkulturell aufgeladenen Bewegung: Das Ich wird zum Wir. Erzählen wird Widerstand. Sprache wird Überlebensform. Unsere Inszenierung erweitert diesen Widerstand um eine weitere Dimension: Laut- und Gebärdensprache stehen gleichberechtigt nebeneinander – und ineinander.

Quelle: Programmheft *Winterreise*, Sabrina Toyen

4 GEBÄRDENSPRACHE IM THEATER

Ein Ensemble aus Tauben und hörenden Spielenden formt einen vielstimmigen, vielkörperlichen Raum, indem Sprache nicht nur klingt, sondern sichtbar wird. Was gesprochen wird, wird gebärdet. Was gebärdet wird, verändert den Klang des Gesprochenen. Bedeutung entsteht im Dazwischen. Gebärdensprache ist dabei nicht bloß Übersetzung, sondern eine eigenständige ästhetische Setzung. Mit Elementen des Visual Vernacular und der Gebärdensprachpoesie entstehen Bildräume, in denen Körper zu Landschaften werden, Hände zu Schnee, Atem zu Wind. Die polyphone Struktur von Jelineks Text findet ihre Entsprechung in einer visuellen Polyphonie: Perspektiven verschieben sich, Figuren gehen ineinander über, das Ich wird vervielfacht. Das „Wir“ ist hier nicht Behauptung, sondern konkrete Praxis auf der Bühne. So wird die Frage „Wer darf sprechen?“ erweitert: Wer wird wahrgenommen? Wer wird gelesen? Wer wird gehört auch jenseits des Hörbaren? Unser Versuch: ein theatraler Raum, der unterschiedliche Sprachen nicht hierarchisiert, sondern miteinander verschränkt. Isolation wird nicht nur thematisiert, sondern formal unterlaufen.

Hingabe bildet den roten Faden dieser Adaption von Zino Wey. Hingabe – verstanden als Bereitschaft, sich auszusetzen, ein Risiko einzugehen, sich in Beziehung zu begeben. In Zino Weys Konzept wird diese Hingabe konkret: im genauen Hinsehen, im Aufeinander-Hören jenseits des Akustischen, im Vertrauen auf gemeinsame Präsenz durch die Spielenden.

In einer Zeit, in der politische Kräfte Feindbilder schärfen und Hingabe in destruktive Loyalität verkehren, führt uns die *Winterreise* zu der Frage: Wofür lohnt es sich, sich

hinzugeben? Vielleicht für die Möglichkeit von Verbindung. Für ein Theater, das nicht trennt, sondern übersetzt – und dabei Differenz nicht glättet, sondern sichtbar macht. In der Konzeption und ihrer technischen Umsetzung verschränken sich Licht, Bühne, Projektion und Klang mit dieser doppelten Sprachlichkeit. Musik wird Teil der Komposition, Schatten und Projektionen greifen Gebärden auf, Klangräume reagieren auf visuelle Rhythmen.

Die gemeinsame Orientierung und die Vielfalt künstlerischer Ausdrucksformen stehen in produktiver Spannung.

Winterreise ist ein Werk des Übergangs: zwischen Ich und Wir, zwischen Hingabe und Widerstand, zwischen Kälte und Berührung. Vielleicht ist der Wanderer am Ende nicht allein. Vielleicht ist er viele. Und vielleicht beginnt im Moment des Verschwindens – wenn eine Szene in eine andere übergeht – die Möglichkeit eines anderen, gemeinsamen Weges.

Textzitat

Es wird Nacht, und wir wollen fort.

Die, die weg sind, scheinen manchmal durch ihre Abwesenheit, als wären sie am meisten hier.

Und wenn man in der Fremde ist, wenn man durch die Fremde wandert, fällt man auf und wird für alle sichtbar.



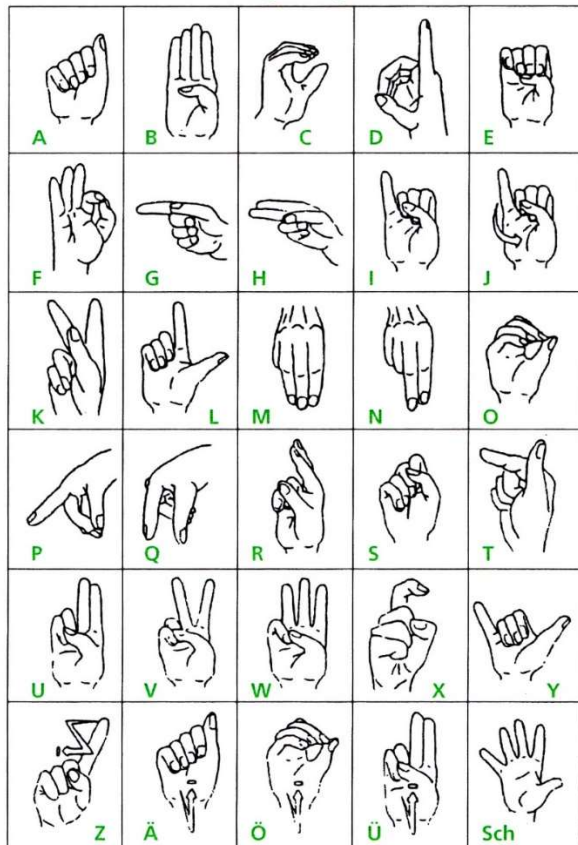
Probenfoto

5 DAS FINGERALPHABET

Das Fingeralphabet dient dazu, Wörter zu buchstabieren. Dies wird hauptsächlich bei Namen und Wörtern benutzt, für die es noch keine weit verbreitete Gebärde gibt. Dabei wird meistens erst der Name oder das Wort buchstabiert und dann die dazugehörige Gebärde. Es wäre in einer Unterhaltung zu kompliziert, jedes Mal den Namen zu buchstabieren. Jede Person hat einen Gebärden-Spitznamen, der direkt nach dem Buchstabieren gezeigt und benutzt wird.

Das Einhand-Fingeralphabet ist relativ einheitlich, die meisten nationalen Varianten unterscheiden sich nur minimal durch hinzugefügte Zeichen für besonders häufige Laute oder fehlende Buchstaben wie Ä, Ö und Ü im Deutschen. Es gibt aber auch noch andere Varianten, wie die Japanische oder das Zwei-Hand-Fingeralphabet in Großbritannien. Auf der nächsten Seite befindet sich das deutsche Fingeralphabet.

Das Fingeralphabet




Quelle: https://docs.signdict.org/dgs/4_fingeralphabet/

6 TEXTSTELLE FÜR DEN UNTERRICHT

Wandern im Schmerz

Tropfen fallen von mir ab, alles fällt von mir ab, alles Abfall, der ich bin. Ich falle. Das kommt davon, wenn man im Jetzt sein möchte, es aber noch nicht jetzt ist. Man hat sich in der Gegenwart getäuscht. Man hat in die Ausbildung des Seinen investiert, aber da ist nichts. Man kann nichts. Man kann nichts dafür. Wenn man in der Zukunft angekommen ist und nur noch das erkennt, an dem man vorbei ist, dann erkennt man mit einem Mal, dass man ja an gar nichts vorbeigekommen ist, wenn man nicht gelebt hat. Und trotzdem ist es dann vorbei. Man kommt da nicht mehr raus. Denn dann ist nichts vorbei und nichts kommt an. Man selbst kommt auch nicht an. Die Zeit, die man ist, kommt nie an, das ist so ihre Natur. Man kommt damit nicht gut an, die Leute spüren sowas, sie spüren ungelebtes Leben, sie wittern es wie Tiere, sie mögen einen nicht, nein, man kommt bei denen nicht an! Bei keinem. Da ist kein Mensch in der Zukunft eingeschlagen wie ein Pflock, zum Zeichen, dass man die Zukunft einfach nicht loswird, weil da vielleicht, wahrscheinlich aber nicht, noch jemand auf einen wartet. Aber da ist keiner. Da ist kein Zukünftiger, da ist keine Zukunft. Das Jetzt ist ein Irrtum, und man geht in die Irre, legt man sich aufs jetzt fest.

7 VORBEREITENDE ÜBUNGEN



Theatrale
Assoziationskette

Warmup Übung

Die Gruppe steht im Kreis: Eine Person tritt in den Kreis und nennt einen Begriff zum Thema Winter und stellt ihn dar, eine zweite Person nennt einen assoziativen Begriff, stellt sich dazu und stellt ihn dar, eine dritte Person folgt. Die erste Person verlässt den Kreis und nimmt eine der beiden Personen aus dem Kreis mit, eine Person bleibt zurück und die Assoziationskette beginnt von vorn.

Winter– Schweigen - Wandern, Winter nimmt das Schweigen mit, Wandern bleibt

Wandern– Stille – Fremde, Wandern nimmt die Fremde mit, Stille bleibt

Stille – Einsamkeit - Müdigkeit – etc.

Anschließende Gruppenreflexion der Übungen sind wichtig für die Weiterarbeit

Gruppenübung



Fingeralphabet ausprobieren

Nutzt das Fingeralphabet auf Seite 6.

Dies wird hauptsächlich bei Namen und Wörtern benutzt, für die es noch keine weit verbreitete Gebärde gibt. Nutzt es jetzt einmal, um den eigenen Vornamen zu buchstabieren.

Habt ihr das Gefühl, es richtig zu machen oder seid ihr verunsichert, ob ihr richtig verstanden werdet?

Welche Dinge fallen Euch dabei sonst auf?



Probenfoto Ensemble

Textstelle

Die Zeit folgt ihrem eigenen Tempo, unabhängig von Wünschen, Hoffnungen oder Handlungen.

Man kann ihr nicht entkommen und sie nicht einholen.

Der Moment, in dem man etwas denkt oder fühlt, ist im selben Augenblick schon vergangen.

Gegenwart entzieht sich dem Verstehen.

Frage: Welche Besonderheiten lest ihr in dieser Textstelle zum Thema Zeit?
Wann wird Euch Zeit geschenkt, wann verliert ihr Zeit?
Was wäre, wenn etwas früher oder später passiert wäre in Eurem Leben?
Tragt die Informationen zu einer Mindmap zusammen.

Erstellung des Materials: Sarah Jasinszczak, Theatervermittlerin Schauspiel DO,
Quinn Mengs FSKJ Schauspiel Dortmund